

VERSCHÖNERUNG DER LANDSCHAFT DURCH GRAF JOHANN PHILIPP COBENZL UND FÜRST JOHANN I. VON LIECHTENSTEIN IN NIEDERÖSTERREICH

Christian Hlavac

Abstract In 1776, Johann Philipp Cobenzl (1741–1810) began laying out a landscape garden in Vienna woods near the city of Vienna. It was one of the first landscape gardens in continental Europe. Numerous contemporaries admired the views to the city and the Danube landscape as well as the numerous wooden staffage buildings. His landscape garden corresponded with the contemporary taste of most philosophers, topographers and garden theorists: There was no elaborate architecture and no inscriptions. In addition, in the spirit of the Enlightenment, Cobenzl encouraged the imitation of modern agriculture, because the landscape garden was spatially closely linked to an agricultural estate. This was a model agriculture, which included vineyards, fields and meadows. In this dairy with inn the guests could also consume the »alpine milk«, which was known in the city at the time.

Prince Johann I of Liechtenstein (1760–1836) began landscaping west of the small town of Mödling in Lower Austria, south of Vienna, around a generation later, namely in 1808. By purchasing two estates at the end of 1807, he also acquired what was supposed to be his family's ancestral home, Liechtenstein Castle. This was the beginning of a comprehensive landscape design, which today extends over the three Lower Austrian communities of Maria Enzersdorf, Mödling and Hinterbrühl. The expensive transformation was part of a »Landesverschönerung« that went hand in hand with a modernization of agriculture. The prince had his architects and construction directors Joseph Hardtmuth (1758–1816) and Joseph Kornhäusel (1782–1860) erect numerous staffage buildings in the vicinity of the castle and in Vorderbrühl and Hinterbrühl areas at great speed. In addition to the afforestation of large areas and the creation of paths, the restoration of existing castle ruins and the construction of numerous artificial ruins and neo-antique temples were an important part of his landscape embellishment measures. Here, too, there was an agricultural model farm where visitors were provided with food and drink. A princely Liechtenstein model farm with a sheep farm had already existed in Loosdorf in northern Lower Austria at the beginning of the 19th century.

I. Die Verschönerung des Landsitzes des Grafen von Cobenzl am Reisenberg im Wienerwald

Johann Philipp Graf von Cobenzl (1741–1810), letzter Vertreter seiner Familie, war Beamter, Diplomat, Vizepräsident der Finanzkammer und einige Zeit Vizekanzler der Haus-, Hof- und Staatskanzlei in Wien.¹ Im Jahr 1776 erwarb er am Reisenberg nahe dem 492 Meter hohen Latisberg bei Grinzing², circa vier Kilometer Luftlinie nordwestlich des Wiener Stadtzentrums, zwei kleine, einfache Häuser mit einigen Grundstücken. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich die beiden Gebäude noch weit außerhalb des Stadtgebiets von Wien und inmitten der landschaftlich reizvollen Umgebung des nordöstlichen Wienerwaldes.

Nach 30 Jahren des Ankaufs von Grundstücken bildete ein großes, neues Landhaus, das im Süden und Südwesten von Nutzgärten umgeben war, das Herzstück seines Besitzes am Reisenberg. Dazu gehörten auch eine Meierei mit Wirtschaftsgebäuden, mehrere Teiche sowie Weingärten, Wiesen-, Wald- und Feldfluren und das nahe gelegene Nesselbachtal.

Das ganze Areal wurde im Sinne einer Landschaftsverschönerung durch zahlreiche Wege erschlossen und an attraktiven Punkten mit Kleinarchitekturen ausgestattet.

Wie groß diese Anlage unter Graf Cobenzl tatsächlich war und wann welche Grundstücke angekauft wurden, lässt sich aus den wenigen vorliegenden Akten und aufgrund der Tatsache, dass kein einziger Bestandsplan aus der Zeit Cobenzls erhalten geblieben ist, nicht beantworten. Leider äußerte sich Cobenzl auch in seinen Lebenserinnerungen nicht im Detail über seine Besitzung am Reisenberg. Daher sind wir vor allem auf zeitgenössische Beschreibungen und Abbildungen angewiesen, um uns ein Bild seiner Landschaftsgestaltung machen zu können.

Die landschaftliche Arrondierung des Landsitzes

Bekannt wurde die Anlage am Reisenberg bei den Zeitgenossen einerseits aufgrund zahlreicher hölzerner Staffagebauten mit Blick durch den Wald auf die Stadt Wien und die Donaulandschaft, die nach dem Tod Cobenzls rasch verfielen. Darunter waren die sogenannte Alpenhütte (Sitzplatz mit Stroh-Holz-Dach) und ein sogenannter Baumtempel (Abb. 1). Diese Holzstaffagen entsprachen den Forderungen des wichtigsten deutschsprachigen Gartentheoretikers in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Christian Cay Lorenz Hirschfeld (1742–1792), an kleine Gartenarchitekturen, die nicht prachtvoll, sondern prunklos und bescheiden sein sollten: »Die natürliche Einfalt ist der höchste Reiz der Lauben.«³



1 | Ein »Baumtempel« am Reisenberg. Kupferstich, Johann Blaschke (Zeichner unbekannt) (Fischel, Max: Mahlerische Streifzüge durch die interessantesten Gegenden um Wien. Viertes Bändchen, Wien 1808, zwischen S. 56 u. 57, Fotografie: Christian Hlavac, 2010).

Andererseits wurde bei der Cobenzl'schen Anlage die scheinbare Abwesenheit des gestaltenden Menschen immer wieder von zeitgenössischen Beschreibern der Anlage betont; so zum Beispiel vom Göttinger Philosophie-Professor Christoph Meiners (1747–1810), der spätestens 1788 die Anlage am Reisenberg besucht hatte. Er notierte in jenem Jahr: »Der Hauptcharakter des Cobenzlischen Gartens ist eine einladende Ländlichkeit, die daher entsteht, daß die Natur fast alles, und die Kunst wenig, oder gar nichts gethan zu haben scheint, oder wenigstens nicht auf eine unangenehme Art hervordringt.«⁴

Beeindruckend für viele Zeitgenossen war auch eine künstlich errichtete Grotte im Nesselbachtal, die Cobenzl spätestens im Frühjahr 1781 fertigstellen ließ und die nicht erhalten ist.⁵ Sie dürfte von der Grotte im französischen Ermenonville⁶ beeinflusst worden sein, die Cobenzl nachweislich im Frühjahr 1777 gemeinsam mit Kaiser Joseph II. (1741–1790) auf einer Reise von Wien nach Paris besichtigt hatte.⁷

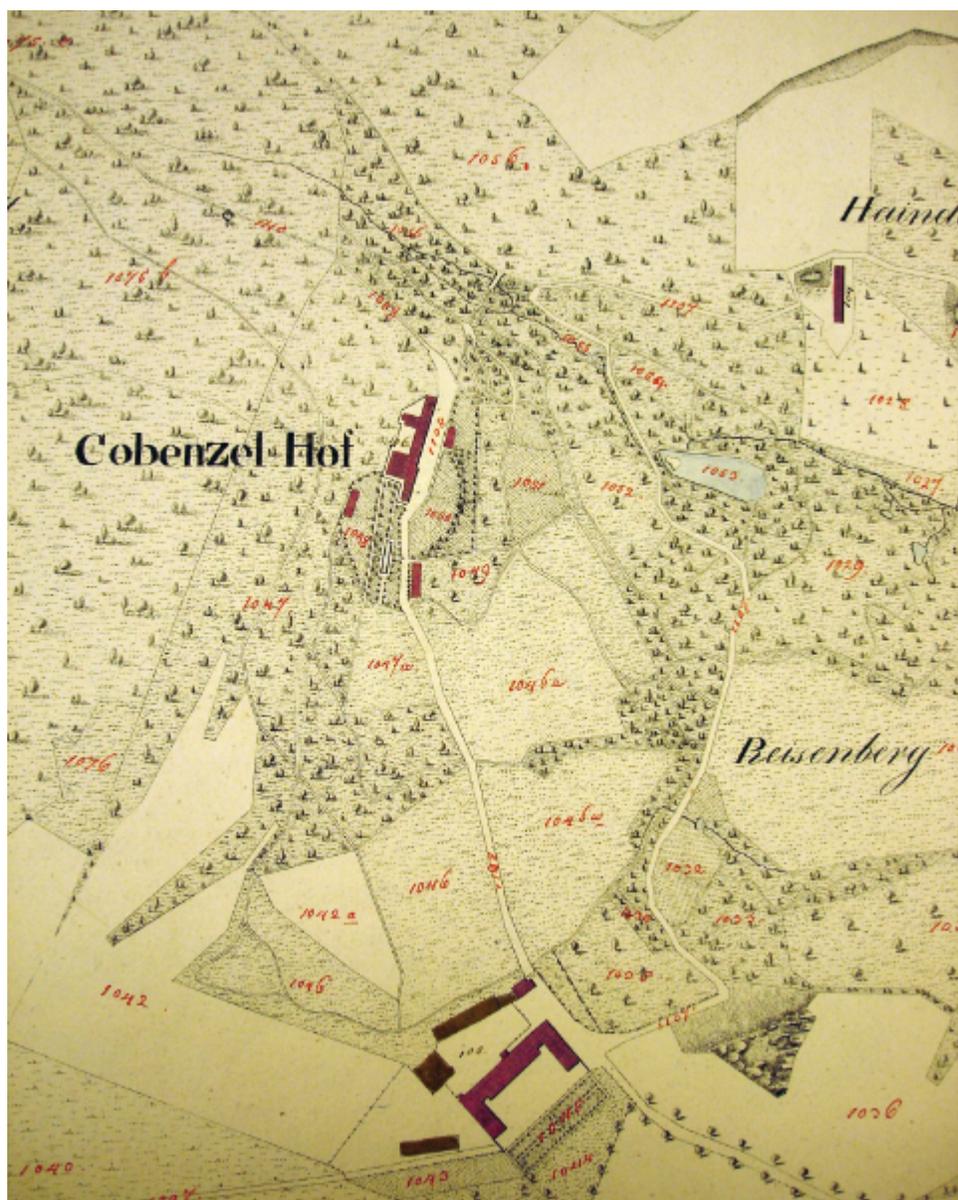
Die Cobenzl'sche Anlage entsprach dem Zeitgeschmack der meisten Philosophen, Topografen und aufgeklärten Gartentheoretiker: Sie kam ohne aufwendige, pompöse Architekturen und ohne eine Flut an Inschriften aus, gewährte mannigfaltige Ausblicke in die Umgebung und regte ganz im Sinne der Aufklärung zur Nachahmung moderner Landbewirtschaftung an. Letztlich fokussiert sich am Reisenberg auch die damalige Diskussion über die Art und Weise von »Natürlichkeit« des Landschaftsgartens im Gegensatz zum architektonisch-formalen Garten.

Das Cobenzl'sche Mustergut am Reisenberg

Zentral ist die Feststellung, dass der Landschaftsgarten Johann Philipp Cobenzls räumlich eng mit einem spätestens 1797 eingerichteten landwirtschaftlichen Mustergut (Abb. 2)



2 | Cobenzl'sche Meierei am Reisenberg (Ausschnitt). Pinsel und Feder in Tusche, Franz Caucig, zwischen 1787 und 1791 (Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste Wien, HZ-1539).



3 | Katastralplan der »Gemeinde Grünzing in Nieder-Oesterreich Viertel Unter-Wiener-Wald« (Ausschnitt) von 1819. Die Meierei (unten) war gleichzeitig auch Eingangsbereich zum Landhaus (Mitte) und zum Landschaftsgarten (Wiener Stadt- und Landesarchiv, Inv.-Nr. 2.2.3.2.P1.28, Fotografie: Christian Hlavac, 2004).

verbunden war. In der Meierei mit Gasthaus, dem Zielpunkt vieler Besucherinnen und Besucher im 19. Jahrhundert, konnte man die in gutem Ruf stehende »Alpenmilch« konsumieren. Eine eigene Wasserleitung sorgte für frisches Wasser in der Meierei. Milch, Käse und Schlagobers wurden auch zum Verkauf in die Stadt geführt. Die Milch kam nämlich in das gräfliche Palais, wo einer der ersten herrschaftlichen Milchverkaufsstellen Wiens bestand. Hier wurden ausschließlich Herrschaften bedient. Am Vortag musste man mittels seiner Bediensteten die »kuhwarme Milch« (Lait naturel), die »abgerahmte Milch« (Lait clair) oder das »Obers« (Crème fraîche) bestellen lassen.

Der Bericht des Beamten und Aufklärers Johann Karl Graf Zinzendorf (1739–1813) über seinen Besuch auf dem Reisenberg im Jahr 1798 vermittelt ein plastisches Bild des Gutes:

»Der Graf zeigte uns dann seine neu gebaute Meierei, in der bestmöglichen Ordnung, die Außenfassade hübsch, gegenüber ein Gemüsegarten. Eine Jauchengrube mit einer Pumpe, um die Jauche auf die Wiesen mit Klee und Esparsetten zu leiten. Eine schöne Scheune und ein hübscher Stall für die Kühe. [...] Die Pferdeställe, die Gebäude im doppelten rechten Winkel angelegt. Ein Wasserreservoir im Gemüsegarten.«⁸

Eine weitere kurze Beschreibung stammt von dem damals noch jungen Hermann von Pückler-Muskau (1785–1871) aus dem Jahr 1807: »Ueber weite Wiesen gelangten wir nach einiger Zeit an die sogenannte holländische Meierei, die in der That mit ächt holländischer Reinlichkeit eingerichtet ist, denn Sälen glichen die Ställe und wie ein Visitenzimmer war die Küche anzusehen.«⁹ Die große Bedeutung der Landwirtschaft am Reisenberg wird auch daran deutlich, dass die Besucherinnen und Besucher mitten durch das Gelände der Meierei gehen mussten, um zum Landhaus und in den (teilweise umzäunten) Landschaftsgarten zu gelangen (Abb. 3).

II. Ausgreifende Landschaftsgestaltung unter dem Fürsten von Liechtenstein in seinen Besitzungen bei Mödling und in der Hinterbrühl

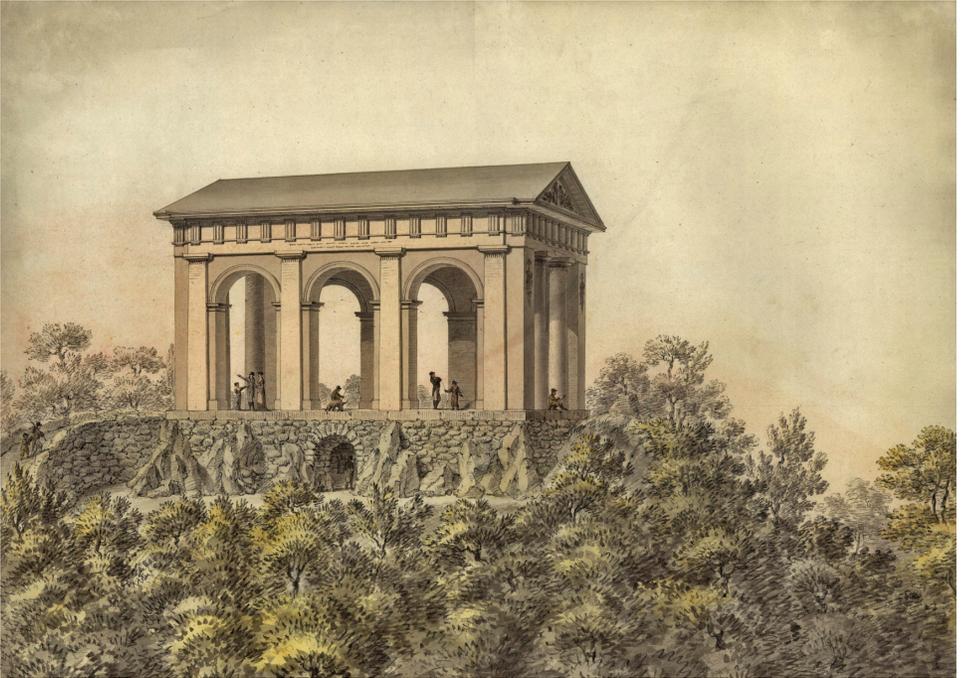
Johann Philipp Cobenzl richtete seinen Landsitz mit Landschaftsgarten ab den späten 1770er-Jahren ein, Fürst Johann I. von Liechtenstein (1760–1836) begann rund eine Generation später, nämlich 1808, mit seiner Landschaftsgestaltung westlich der niederösterreichischen Kleinstadt Mödling, circa 17 Kilometer südlich des Stadtzentrums von Wien. Wir kennen ihn und seinen älteren Bruder Alois I. (1759–1805) vor allem durch die Anlagen in Eisgrub (Lednice) und Feldsberg (Valtice) in Südmähren nahe der Grenze zu Niederösterreich, welche ab Ende des 18. Jahrhunderts massiv erweitert und umgestaltet wurden (Abb. 4).



Wie griff nun Fürst Johann I. in die Landschaft bei Mödling ein? Prinz Friedrich von Liechtenstein (1807–1885), ein Sohn Johanns, ermöglicht uns durch seine undatierten Lebenserinnerungen, die Gestaltungsmaßnahmen seines Vaters im Raum Mödling – bildlich gesprochen – in einfachen Worten zu überblicken:

4 | Die Kolonnade am Raistenberg nahe Valtice (Feldsberg) (Fotografie: Christian Hlavac, 2010).

»Mein Vater hatte dieses Gut [das Gut Liechtenstein] vor allem als Stammschloß der Familie gekauft und weniger wegen der schönen Gegend, denn diese war zu jener Zeit



5 | Der Tempel neben dem Kleinen Anninger. Aquarell, unbekannter Künstler, um 1815 (Niederösterreichische Landesbibliothek, Topographische Sammlung, Inv.-Nr. 5.277).

bey weitem nicht so reizend wie jetzt, denn alle Berge, die um das Schloß lagen, waren kahl und wurden nur als Schafweide benutzt. Die mit Wald umgrenzte große und schöne Wiese in der Brühl nächst dem Meierhof existierte nicht. Kleine, meist ärmliche Bauernwirtschaften standen dort. Selbst der diese umgebende Wald, der theilweise aber zu diesen Wirtschaften gehörte und nichts weniger als gut gepflegt war, bot, wenn man ihn betrat, keinen angenehmen Anblick. Wirklich schön war durch die dort sich befinden [sic!] Felsen [,] die von Mödling nach der Brühl führende Klause, der Wald am kleinen Aninger [Anninger], das alte Schloß [Veste respektive Burg] Liechtenstein, die Aussicht von dem neuen Schloß¹⁰ gegen Wien und endlich die Umgebung von Sparbach sowie das Thal gegen Heiligenkreuz [Heiligenkreuz]. Papa unternahm es, die gantze Gegend reizend zu machen, was ihm auch gelang.«¹¹

Mit dem von Prinz Friedrich erwähnten Ankauf der Herrschaften »Veste Liechtenstein« und »Burg Mödling« Ende 1807 erwarb Fürst Johann I. von Liechtenstein auch die vermeintliche Stammburg seiner Familie – die Burg Liechtenstein. Der Kauf dürfte der romantisch verklärten Erfüllung einer Verpflichtung dem fürstlichen Haus gegenüber geschuldet gewesen sein.

Unter Johann I. kam es im Gebiet der heutigen Gemeinden Mödling, Maria Enzersdorf und Hinterbrühl in der Zeit ab 1808 auf einer Fläche von rund sieben Quadratkilometern zu einer Vielzahl an verschönernden Maßnahmen in der Landschaft.¹² Der Fürst ließ Teile der kahlen Erhebungen mit verschiedenen Baum- und Straucharten aufforsten und akzentuierte die Landschaft an zahlreichen Punkten seiner Besitzung durch den Bau künstlicher Ruinen, Tempel und Monumente, wobei er in einem Stilpluralismus neogotische und neoantik-klassizistische Formen verwenden ließ. Das Anlegen von Wegen für die Aussicht



6 | Das Amphitheater und die Burg Liechtenstein (links hinten) in Maria Enzersdorf (Fotografie: Christian Hlavac, 2014).

und zur Erschließung der Bauten für Besucherinnen und Besucher war Teil der landschaftsgestalterischen Maßnahmen.

Für die Umsetzung auf dem Kalenderberg (332 Meter über Adria) bei Mödling und in der daran räumlich anschließenden Vorder- und Hinterbrühl zeichnete vor allem der fürstliche Baudirektor Joseph Hardtmuth (1758–1816) verantwortlich. Auf ihn gehen beispielsweise zurück:

- der klassizistische Tempel neben dem Kleinen Anninger, der unter seinem Nachfolger Joseph Kornhäusel (1782–1860) im Jahr 1813 fertiggestellt wurde (Abb. 5),
- das spätestens Mitte 1811 fertiggestellte Amphitheater als der größte künstliche Ruinenbau (Abb. 6)
- der 1809/1810 errichtete neogotische »Schwarze Turm« am Eingang der Klausen in die Brühl, den Fürst Johann möglicherweise auf Resten eines alten Wartturms errichten ließ.

Landwirtschaft und Meierei

Unweit des Kalenderberges respektive westlich der Burgruine Mödling erstreckt sich in der Vorderbrühl (im Brühlthal) noch heute die sogenannte Meiereiwiese. Diese Fläche war unter Fürst Johann I. das Zentrum eines modernen landwirtschaftlichen Betriebes (Abb. 7). Die Meierei versorgte die Wanderer nicht nur mit landwirtschaftlichen Produkten, sondern stand als Schauhof allen Interessierten offen. So schwärmte der Mödlinger Arzt Johann Sarenk (1769–1828) im Jahr 1817:

»Eine Villa mit einem Meierhofe bewirthe die Damen mit Kaffee, Milch und Butter im Schatten der Bäume, und der Patriot und Oekonomiker wünschen allen Güterbesitzern Abkömmlinge solcher schöner Schweizerracen von Kühen. Wohlgenährt und reinlich



7 | Die Meierei in der Vorderbrühl. Lithographie, Alexander Kaiser nach Nicolas-Marie-Joseph Chapuy, undatiert (Rollettmuseum Baden, Inv.-Nr. TSN 89).

gehalten in Stallfütterung, werden die Thiere allgemein bewundert. Solche Herden und Zuchten in Ställen reicher Güterbesitzer zu finden, erregt Vergnügen, und sie sind Hoffnungen und Bürgen eines immer höher steigenden vaterländischen Wohlstandes.«¹³

Die erwähnte Stallfütterung, wie sie hier betrieben wurde, war zu jenem Zeitpunkt bereits seit einigen Jahrzehnten bei großen adeligen Betrieben Usus und galt als modern.

In den Raum ausgreifend

Im Gegensatz zu seinen Vorgängern als Eigentümer der Herrschaft »Veste Liechtenstein« machte Fürst Johann I. einen Schritt aus dem spätestens seit 1802 bestehenden »englischen Garten« beim »Neuen Schloss« hinaus in die Umgebung und gestaltete mit einem hohen Tempo innerhalb von nicht einmal 20 Jahren nicht nur den Kalenderberg als Ganzes um, sondern bezog auch die Flächen Richtung Südwesten und Westen samt der Herrschaft Sparbach (siehe unten) ein. Aus den vorhandenen Akten des Liechtenstein'schen Hausarchivs geht hervor, dass in den Jahren 1808 bis 1811 mit viel Aufwand die Flächen rund um das »Neue Schloss« sowie um die Burg Liechtenstein und am Kalenderberg stark verändert wurden: Alte Gebäude wurden abgerissen, Felsen und Stein gesprengt, neue Wege angelegt respektive alte Wege verbreitert sowie Aussichtspunkte angelegt. Fürst Johann I. ließ auch zahlreiche Steinbänke am Kalenderberg errichten, die sich alle noch erhalten haben (Abb. 8).

Der nachmalige preußische Hofgärtner der Pfaueninsel, Gustav Adolph Fintelmann (1803–1871), verbrachte die ersten fünf Monate des Jahres 1825 während einer Weiterbildungsreise in Wien. In seinem für Peter Joseph Lenné (1789–1866) verfassten Reisebericht äußert er sich auch über die Brühl, jenes eng Tal, das die Stadt Mödling und die Hinterbrühl



8 | Eine steinerne Sitzbank am Kalenderberg bei Mödling (Fotografie: Christian Hlavac, 2014).



9 | Der »Triumphbogen« im Tiergarten (Naturpark) Sparbach (Fotografie: Christian Hlavac, 2015).

verbindet. Hier seien »viele Berge [...] mit neuerdings, aber recht täuschend erbauten Ruinen besetzt. Ein bis jetzt noch ganz schattenloser Weg, denn die wenigen ihn einst schützenden Pflanzungen sind noch jung, und können der Beschaffenheit des Bodens wegen nur langsam wachsen [...]«. Vom Tempel neben dem Kleinen Anninger »ist die Aussicht nicht wild, sondern reizend schön. Die wenigen Felsen[,] welche man sieht[,] liegen fern, und im Thale sieht man Wiesen, und es ist dies einer der wenigen Punkte[,] wo die Umgebungen nicht kahl, aber doch reine Natur sind.«¹⁴

In der Sekundärliteratur wird immer wieder darauf hingewiesen, dass Fürst Johann I. von Liechtenstein den vormals »öden«, kahlen Kalenderberg aufforsten ließ. Wie jedoch zahlreiche Beschreibungen belegen, begann bereits der Vorbesitzer mit der Aufforstung. Fürst Johann I. kommt jedoch der Verdienst zu, in einem größeren räumlichen Umfang Aufforstungsmaßnahmen umgesetzt zu haben. Unklar muss jedoch bleiben, wo genau und mit welchen Baumarten aufgeforstet wurde, auch wenn – wie Altersbestimmungen ergeben haben – vor allem die noch heute auffälligen Schwarz-Kiefer-Bestände (*Pinus nigra*) auf ihn zurückgehen dürften.

Wie diese Aufforstung vonstattenging, lässt sich nicht genau klären. Wir können davon ausgehen, dass zum größten Teil Setzlinge zugekauft, im Fall von Schwarz-Kiefern jedoch vor allem Samen vor Ort gesammelt oder in einer der fürstlichen Baumschulen herangezogen wurden. Ob jene liechtensteinische Baumschule in der Hinterbrühl zu jener Zeit bereits existierte, ist aufgrund fehlender Daten nicht zu beantworten. Erst 1839 ist diese nämlich als Besitz der Fürsten Liechtenstein in einem Plan als »die Baumschul« verzeichnet. Im sogenannten Franziszeischen Kataster von 1818 ist sie jedenfalls nicht eingetragen.

Tiergarten Sparbach

Geografisch und verwaltungstechnisch lässt sich auch der in der Gemeinde Hinterbrühl gelegene Tiergarten Sparbach – seit 1962 unter dem Namen »Naturpark Sparbach« bekannt – in die Landschaftsgestaltung des Fürsten Johann I. einordnen. Ende 1808 hatte er die Herrschaft Johannstein-Sparbach gekauft und mit der Herrschaft Liechtenstein bei Mödling vereint.¹⁵

Dieser Tiergarten im wahrsten Sinne des Wortes war spätestens 1812 von einer Mauer umgeben, die zum großen Teil noch heute erhalten ist. Das zur Jagd genutzte Areal umfasste in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens um die 300 Wiener Joch (rund 173 Hektar) Wald und Wiesen. Diese Wiesen – heute größtenteils zugewachsen – waren zu Zeiten Johanns sicher ein wichtiges Gestaltungsmittel, Teil der landwirtschaftlichen Nutzung sowie Grundlage für die Jagd.

Erstaunlicherweise finden wir trotz der jagdlichen Nutzung auch hier zwei künstlich errichtete Ruinenbauten sowie einen (heute verschwundenen) Tempel und eine (heute nicht mehr existierende) Einsiedelei, die fast alle auf den fürstlichen Baudirektor Joseph Hardtmuth zurückgehen dürften.¹⁶ Darunter fallen die 1810/1811 errichtete »Köhlerhütte« mit einer schönen Aussicht, der spätestens 1819 erbaute Triumphbogen (Abb. 9) und der um 1810 errichtete und nicht mehr existierende »Tempel der Diana«. Der österreichische Schriftsteller und Topograf Franz Carl Weidmann (1790–1867) schrieb im Jahre 1823 zu diesem neoantiken Tempel: »Ruhesitze im Innern der nach allen Seiten offenen Halle, laden den Wanderer zur Rast ein.«¹⁷ Und derselbe Autor schrieb 16 Jahre später: »Die Aussicht ist unbeschränkt und großartig.«¹⁸

Praktische Umsetzung der Theorie

Viele – aber nicht alle – künstlichen Ruinen unter Fürst Johann I. entsprachen den Forderungen des oben erwähnten Gartentheoretikers Hirschfeld. Dieser sah als Ausstattung einer romantischen Gartenszene gotische Ruinen vor. Bei diesen sollte die Kunst darin bestehen, »ihnen das Ansehen der Kunst zu nehmen, ihnen eine Anordnung, eine Verbindung oder eine Unterbrechung zu geben, wodurch sie alt und wirklich von der Hand der Zeit oder von der Macht der Witterung gebildet scheinen.« Die Ruinen sollten dabei unter anderem auf »dürren felsichten Anhöhen« errichtet werden.¹⁹

Auffällig ist – die ehemaligen Herrschaften Veste Liechtenstein, Burg Mödling und Johannstein-Sparbach gesamt betrachtet – die außergewöhnlich hohe Dichte an neogotisch-mittelalterlich wirkenden und neoantik-klassizistischen Staffage- und Zweckbauten sowie modifizierten mittelalterlichen Gebäuden, die in Mitteleuropa seinesgleichen sucht. Diese über Berge und Täler verstreuten Bauten wurden durch ein Wegesystem verbunden. Alles sollte den Herrschaftsanspruch Liechtensteins sichtbar machen. Dieser Anspruch wurde durch zahlreiche topografische Beschreibungen, welche die Maßnahmen des Fürsten lobten, massiv verstärkt.

Die kostspieligen Umgestaltungen des Fürsten Johann I. von Liechtenstein waren Teil einer Landschaftsgestaltung, die mit einer Modernisierung der Landwirtschaft einherging und zahlreiche Herrschaften und Güter umfasste, welche er im Laufe seiner Zeit als Majoratsherr (1805–1836) kaufte und die geografisch gesehen von Mähren bis nach Kärnten reichten.

Was trieb nun den Fürsten zu den sehr hohen Ausgaben im Raum Mödling an? Eine einfache Antwort gibt es nicht. Mehrere Ideen und Ziele werden ihn angetrieben haben:

- Die neu angelegten Wege und kilometerweiten Ausblicke im Sinne einer infrastrukturellen Erschließung der Landschaft ermöglichten, die Größe der liechtensteinischen Besitzungen augenfällig zu machen. Der enorme Aufwand bei der Errichtung neuer Bauten und Anpflanzung großer Flächen bezweckte die sichtbare Dokumentation eines Herrschaftsanspruches durch einen Reichsfürsten.
- Die zahlreichen neu errichteten Gebäude sind auf jenen Punkten angebracht, die eine »malerische Aussicht« gewährten. Nicht nur der Fürst selbst konnte die Schönheit der Landschaft genießen, sondern auch Besucherinnen und Besucher wurde diese näher gebracht.
- Unabhängig davon dürfen wir nicht vergessen, dass sich 1806 das Heilige Römische Reich deutscher Nation auflöste, dem erst seit rund neunzig Jahren die Liechtensteins als Reichsfürsten angehörten. Die Auflösung des »Alten Reiches« führte zu einer Neuausrichtung innerhalb des neuen Habsburgerreiches. Die Reichsfürsten mussten ihren Platz in dieser neuen »österreichischen Monarchie« erst finden. Große Bauprojekte, welche die Landschaften Österreichs herausstellten, konnten neue Bezugspunkte für den Reichsadel schaffen.

III. Landschaftsgestaltung und Landwirtschaft unter dem Fürsten von Liechtenstein und Bernhard Petri in Loosdorf

Im Zusammenhang mit Fürst Johann I. von Liechtenstein ist auch auf Loosdorf in der Gemeinde Fallbach (circa 60 Kilometer nördlich von Wien) im niederösterreichischen



10 | Die »Hanselburg« in Loosdorf (Fotografie: Christian Hlavac, 2023).

Weinviertel hinzuweisen. Die Herrschaft Loosdorf, seit 1732 im Besitz des Hauses Liechtenstein, fiel Johann I. als zweitältestem Sohn von Fürst Franz Joseph von Liechtenstein (1726–1781) nach dessen Tod zu. Auffällig ist hier die um 1800 errichtete sogenannte »Hanselburg« (Abb. 10), die wohl die älteste künstliche Ruine des Fürsten Johann I. von Liechtenstein darstellt. Vor allem der überbreite Riss in einer hohen Ziegelmauerwand zeigt den etwas unbeholfenen Entwurf. Dem unbekanntem Entwerfer gelang es bei diesem Bau nicht, die Künstlichkeit zu verstecken.

Diese künstliche Ruine ist noch heute außerhalb des Schlossgartens in einem Waldgebiet situiert, das Teil einer Landschaftsgestaltung durch den Fürsten und Johann Georg Bernhard Petri (1767–1853) war. Dieser stammte aus der bekannten deutschen Gärtnerfamilie Petri und erlernte von 1782 bis 1785 in Schwetzingen beim Hofgärtner Friedrich Ludwig von Skell (1750–1823) das Gärtnerhandwerk. Petri widmete sich während seines vierjährigen Aufenthaltes in England auch der Landwirtschaft. Nach der Französischen Revolution übersiedelte er nach Österreich und arbeitete bis 1808 – unter anderem als Wirtschaftsdirektor in Loosdorf – für Fürst Johann I.²⁰ Der Herausgeber des »Taschenbuchs für Garten-Freunde 1797«, Wilhelm Gottlieb Becker, merkte in einer Fußnote zu Petri und dessen Arbeiten in Loosdorf an:

»Herr Petri ist, im eigentlichen Verstande des Worts, Gartenkünstler und dabei ein erfahrener Botaniker. Er lebt unabhängig, aber ganz für die schöne Gartenkunst, ist wegen seiner Geschicklichkeit sehr geschätzt, und hat schon manche schöne Naturanlage zu Stande gebracht. Gegenwärtig arbeitet er an einer der merkwürdigsten Unternehmungen dieser Art, die vielleicht außer England unternommen worden. Die ganze Herrschaft Loosdorf an der mährischen Grenze [...] wird von ihm in ein völliges Naturgemälde umgeschaffen, das aus vielerlei zweckmäßig hinter einander folgenden Szenen von einem bestimmten Charakter bestehen und ein schönes Ganzes ausmachen soll.

Für die Eiferer wieder diese schöne Kunst muß ich jedoch hinzusetzen, daß der landwirthschaftliche Ertrag dieser Herrschaft, nach glaubwürdiger Versicherung, auf keine Weise dadurch vermindert werden wird.«²¹

Petri war es, der eine wesentliche Grundlage für die erfolgreichen Landwirtschaftsprojekte des Fürsten schuf. Er brachte nämlich auf abenteuerliche Weise im Jahr 1803 eine in Spanien angekaufte Herde von 400 Merinoschafen nach Loosdorf. Die dort eingerichtete Musterlandwirtschaft umfasste bald eine Schäferei mit rund 5.000 Tieren. Nicht nur an diesem Beispiel wird deutlich, dass zu jener Zeit eine moderne Land- und Forstwirtschaft eine wesentliche Einkommensquelle für die Familie Liechtenstein war.

Fürst Johann I. von Liechtenstein stand Neuerungen in der Landwirtschaft offen gegenüber, die er bei seinen Musterlandwirtschaften in die Praxis umsetzen konnte. Neben dem Mustergut Loosdorf (Abb. 11) sei auf den sogenannten Neuhof bei Eisgrub (Lednice) verwiesen (Abb. 12). Hier widmete er sich ebenfalls der Verbesserung der Landwirtschaft. Er machte »große Anpflanzungen, die aber zugleich Nutzen tragen sollten und auch Nutzen brachten«, so der Liechtensteinsche Bibliothekar Jacob von Falke (1825–1897) im Jahr 1882.²² Neben der »Aufforstung öder Strecken oder [der] Anpflanzung neuer und fremder Baum- und Getreidearten«²³ sowie der Errichtung von Fabriken wendete Fürst Johann I. sein Hauptaugenmerk auf »die Verbesserung des Rindviehes, der Schaf- und Pferdezucht«²⁴. Er importierte Schweizer Kühe und ließ sich Stuten aus England kommen. Nicht zu vergessen ist auch die Pflanzschule exotischer Forstgehölze, die sein älterer Bruder Alois I. bereits ab 1799 in Eisgrub betrieb.²⁵

IV. Conclusio

Es fällt auf, dass zahlreiche der ab den 1770er-Jahren in Mitteleuropa entstandenen landschaftlichen Anlagen mit landwirtschaftlichen Betrieben – vor allem mit Tierhaltung – verbunden waren. Diese Verknüpfungen von Landwirtschaft und Gartenkunst können als frühe Ansätze beziehungsweise als Vorläufer der späteren »Landesverschönerung« interpretiert werden.

Der Promoter dieser »Landesverschönerungsbewegung«, der bayrische Baubeamte und Architekt Gustav Vorherr (1778–1847) schrieb in seinem 1808 erschienenen Beitrag »Nützliche Anstalten und Vorschläge. Ueber Verschönerung Deutschlands« vom »Nützlichen und Schönen« und kritisiert so »manch unnöthige« Sommerpalais, Labyrinth, Obelisken, Einsiedeleien etc., die mit großen Kosten ausgeführt wurden, »während dem oft Tausende von Familien im Staate kein Obdach hatten«. Aber er sieht in deutschsprachigen Landen auch viel Positives und schließt mit einem Blick in die Zukunft: »[...] und sehe dann im Geiste die schlecht cultivierten Fluren in lachende Gärten verwandelt [...].«²⁶ Im »Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung«, herausgegeben vom »Verein für Landwirtschaft und Polytechnik in Bayern« und von Gustav Vorherr redigiert, heißt es 1826 zum Thema Landesverschönerung:

»Möchte die Lehre Vorherr's überall berücksichtigt – und möchte für die wahre Landesverschönerung, welche nur dadurch entsteht, wenn Agrikultur, Gartenkunst und Architektur ungetrennt nicht bloß für das Einzelne, sondern hauptsächlich für das Gemeinsame wirken, bald auf der ganzen Erde mit aller Liebe und Ausdauer gearbeitet werden!«²⁷

VERSCHÖNERUNG DER LANDSCHAFT DURCH GRAF JOHANN PHILIPP COBENZL UND FÜRST JOHANN I.
VON LIECHTENSTEIN IN NIEDERÖSTERREICH



11 | Noch immer wird Landwirtschaft von den Schlossbesitzern in Loosdorf betrieben (Fotografie: Christian Hlavac, 2020).



12 | Der liechtensteinsche Neuhof zwischen Lednice und Valtice (Fotografie: Christian Hlavac, 2019).

Das Ziel Vorherrns war es, eben durch das Zusammenwirken von Architektur, Agrarökonomie und Gartenkunst einerseits eine ökonomische Verbesserung und andererseits eine ästhetische Verschönerung des ganzen Landes zu erreichen.

Man ist nun leicht versucht, die Landschaftsgestaltungen des Grafen von Cobenzl und des Fürsten von Liechtenstein als »Landesverschönerungen« im Sinne Vorherrns zu sehen. Doch man muss bedenken, dass die beiden Adelligen – soweit sich dies durch Quellen abdecken lässt – keinen umfassenden und somit auch keinen sozialpolitischen Ansatz wie Vorherrn vertraten. Dessen »Landesverschönerung« entsprang nämlich einer Vollkommenheitsidee, die sich auf alle gesellschaftlichen Bereiche erstreckte.

Bei Cobenzl und Liechtenstein standen ästhetische und betriebswirtschaftliche Fragen im Fokus, die nicht getrennt voneinander betrachtet wurden. Es verwundert daher nicht, dass zahlreiche Beschreiber der Wiener Umgebungen Ende des 18. Jahrhunderts und Anfang des 19. Jahrhunderts sehr ausführlich auf die moderne Agrarwirtschaft (vor allem die Milchwirtschaft) auf den Gütern der beiden Adelligen eingingen. So bringt eine unter dem Pseudonym »Fidelis« schreibende Person im Jahr 1827 beim Landschaftsgarten des Johann Philipp Graf Cobenzl diese gewollte Verbindung bei der Beschreibung auf den Punkt: »Wir treffen zuerst auf die Wirthschaftsgebäude, die uns eine angenehme Idee beybringen, wie hier das vornehme Gartenleben mit den streng ländlichen Beschäftigungen verbunden ist.«²⁸

Sowohl bei Johann Philipp Cobenzl als auch bei Johann I. von Liechtenstein wurde das Schöne mit dem Nützlichen verbunden: das »Nützliche« im Sinne von wirtschaftlicher Rentabilität, das »Schöne« mit dem ästhetischen Anspruch, wie vor allem der Bau von Wegen und Aussichtspunkten sowie die Bepflanzung kahler Flächen im Raum Mödling zeigen. Letztlich dürfte es den beiden Eigentümern um eine ästhetische Wertschätzung für vielfältige und ertragreiche bewirtschaftete Gegenden gegangen sein – und um eine Integration landwirtschaftlicher Einrichtungen und Nutzflächen in ein gartenkünstlerisches Konzept – oder umgekehrt.

**VERSCHÖNERUNG DER LANDSCHAFT DURCH GRAF JOHANN PHILIPP COBENZL UND FÜRST JOHANN I.
VON LIECHTENSTEIN IN NIEDERÖSTERREICH**

- 1 Zu seiner Person siehe Hlavac, Christian: Die kulturhistorische Bedeutung der Familie Cobenzl in Wien, in: Vidic, Federico / Stasi, Alessio (Hg.): *I Cobenzl. Una famiglia europea tra politica, arte e diplomazia (1508–1823)*, Rom 2022, S. 929–952.
- 2 Damals in Niederösterreich gelegen, heute Teil des 19. Wiener Gemeindebezirks Döbling.
- 3 Hirschfeld, Christian Cay Lorenz: *Theorie der Gartenkunst*, zweyter Band, Leipzig 1780, S. 71.
- 4 Meiners, Christoph: *Kleinere Länder- und Reisebeschreibungen*, Erstes Bändchen, Berlin 1791, S. 97 (Kapitel II »Einige Bemerkungen über Wien, und die umliegenden Gegenden. Im Jahre 1788 geschrieben«).
- 5 Hlavac, Christian: »Als ob sie aus dem Felsen gehauen wäre.« Die künstliche Grotte im Landschaftsgarten Cobenzl nahe Wien, in: *Die Gartenkunst*, Heft 1/2017, S. 37–56, hier S. 44.
- 6 Der Landschaftsgarten von Ermenonville wurde unter René Louis Marquis de Girardin (1735–1808) im Wesentlichen zwischen 1763 und 1776 im landschaftlichen Stil gestaltet und gilt als einer der ersten Landschaftsgärten in Kontinentaleuropa.
- 7 Hlavac 2017, hier S. 51–53.
- 8 Wagner, Hans: *Wien von Maria Theresia bis zur Franzosenzeit*. Aus den Tagebüchern des Grafen Karl von Zinzendorf, Wien 1972, S. 150.
- 9 Pückler-Muskau, Hermann Fürst von: *Briefwechsel und Tagebücher des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau*. Aus dem Nachlaß des Fürsten Pückler-Muskau. Ludmilla Assing (Hg.), Band 2: *Reisetagebücher und vermischte Aufsätze des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau*, Teil 1, Hamburg 1873, S. 31 (dritter Brief aus Wien vom 3. Juli 1807).
- 10 Der bereits vor dem großen Umbau 1820/22 als »neues Schloß« bezeichnete Gebäudekomplex unweit der Burg Liechtenstein geht auf einen kaiserlichen Verwalter zu Mödling zurück, der diesen im Jahre 1596 errichtete. Siehe Seidl, Johann Gabriel: *Wien's Umgebungen*, Wien 1826, S. 263 f. Über die Funktion des »neuen« Schlosses unter Fürst Johann I. von Liechtenstein liegen keine detaillierten Unterlagen vor. Es dient heute als Seniorenresidenz.
- 11 Anonym [Wilhelm, Gustav?]: *Geschichte Liechtenstein*. Mit einem Vorwort von Josef Schleusser. Typskript, um 1962 (Bezirksmuseum Mödling, Inv. Nr. H. Bez. MÖ/25). Ob und wo die originalen »Lebenserinnerungen« Friedrichs heute existieren, ist derzeit unbekannt.
- 12 Hlavac, Christian / Gröninger, Ralf: *Die Landschaftsgestaltung durch Fürst Johann I. von Liechtenstein*. Hinterbrühl – Maria Enzersdorf – Mödling (Niederösterreich). *Historische Recherche und Bestandsanalyse*, Wien 2014 (unveröffentlicht). Als Zusammenfassung siehe Hlavac, Christian / Gröninger, Ralf: *Die Landschaftsgestaltung von Johann I. von Liechtenstein im Bezirk Mödling*, in: *Heimatkundliche Beilage zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mödling*, Folge 2/2015, S. 9–15.
- 13 Sarenk, Johann: *Geschichte und Topographie des landesfürstlichen Marktes Mödling und seiner reizenden Umgebungen*, Wien 1817, S. 116.
- 14 Zitiert in Seiler, Michael / Hlavac, Christian: *Gustav Adolph Fintelmanns »Bemerkungen über die Gärten um Wien« aus dem Jahre 1825*, in: *Die Gartenkunst*, Heft 1/2016, S. 137–166, hier S. 157.
- 15 Hlavac, Christian: *Landschaftsgestaltung durch Fürst Johann I. von Liechtenstein in Sparbach« (Niederösterreich)*. *Historische Recherche und Bestandsanalyse*, Wien 2016 (unveröffentlicht).
- 16 Hlavac, Christian: »... und so ahmt sie ein hohes Alter nach«. Die künstliche Ruine in niederösterreichischen Gärten, in: *Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.): Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich*, Neue Folge 87, St. Pölten 2022, S. 371–408.
- 17 Weidmann, Franz Carl: *Wien's Umgebungen*. *Historisch-malerisch geschildert*, Band 1, Erster Ausflüg, Wien 1823, S. 91.
- 18 Weidmann, Franz Carl: *Die Umgebungen Wien's*. *Historisch-malerisch geschildert*, Wien 1839, S. 289.
- 19 Hirschfeld, Christian Cay Lorenz: *Theorie der Gartenkunst*, dritter Band, Leipzig 1780, S. 111 u. S. 114.
- 20 Zu Petri in Loosdorf siehe Wilhelm, Gustav: *Joseph Hardtmuth 1758–1816*. *Architekt und Erfinder*, Wien 1990, S. 98.
- 21 Becker, Wilhelm Gottlieb: *Taschenbuch für Garten Freunde 1797*, Leipzig [1796], S. 144.
- 22 Falke, Jacob von: *Geschichte des fürstlichen Hauses Liechtenstein*, Band 3, Wien 1882, S. 328.
- 23 Ebd., S. 332.
- 24 Ebd.
- 25 Zu dieser Pflanzschule siehe Körner, Stefan: *Die Gärten des Fürsten Aloys von Liechtenstein*. *Gartenkunst in gesellschaftlichen Umbruchzeiten*, in: *Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein (Hg.): Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein*, Band 104, Vaduz 2005, S. 86–136, hier S. 94–98.
- 26 Vorherr, Gustav: *Nützliche Anstalten und Vorschläge*. *Ueber Verschönerung Deutschlands*. Ein Fingerzeig, in: *Allgemeiner Anzeiger der Deutschen*, Nr. 346, 22. Dezember 1808, Gotha 1808, Spalten 3777–3788, hier Spalten 3778, 3785 bzw. 3786.
- 27 *Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung*. Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirtschaft und Polytechnik in Bayern, Nr. 1/1826, München 1826, S. 8.
- 28 Fidelis (Pseudonym): *Vier Wochen in Wien*. Ein Taschenbuch für Fremde, die mit dem geringsten Aufwand von Zeit und Geld Wien und seine vorzüglichsten Merkwürdigkeiten kennen lernen wollen, Wien 1827, S. 177.